

SDS - I DESVERBAND HAMBURG
Ankündigung zum Fall Hofstätter

In zwei Vorlesungen Hofstätters, am 29. und 30.1.68, haben Studenten eine Diskussion über den Fall Hofstätter erzwungen.

Hofstätter verhielt sich taktisch geschickt und ließ, wenn auch keine offene Diskussion, so doch einige Redner zu Wort kommen. Zitierte aus seiner Publikation "Die Krise der Psychologie" (1941) die z.B. "Menschen gesunder Rasse sind ursprünglich gut" glaubte er mit der Behauptung entkräften zu können, daß er sich der schichtistischen Ideologie anpassen mußte, um die Psychologie zu retten.

Varierte Hofstätter anfangs noch mit unverhohlenem Zynismus auf jeden Vorwurf, wußte er seine Phrasen bald nur noch mit "ei, ei, ei" einzuleiten. Hofstätters Adepten, Studenten und Assistenten, in ihrem Institut nur fachidiotische Diskussionen gewohnt, sprachen sich in der zweiten Vorlesung am 30.1. gegen eine Diskussion aus und stellten sich geschlossen hinter ihn.

Außerhalb seiner Vorlesung waren seine Anhänger freilich zu intensiven Diskussionen bereit. Auf Einladung des SDS nahmen sie am vergangenen Samstag an dessen jour fixe teil. Erfreulicherweise haben die Gegenargumente des SDS sie so stark getroffen, daß sie inzwischen bereit sind, auch während der Vorlesungen Hofstätters zu diskutieren.

Bis jetzt ergaben sich folgende Positionen.

1.) Vor und nach 1945 war Hofstätter bestrebt, die Stereotypen spezifischer Gesellschaftsgruppen, also ihre wirklichkeitsfremden und manipulierten Vorstellungen, die sie vom Gesellschaftsprozess haben, zu objektivieren.

a) Vor 1945 war er der Auffassung, daß die Stereotype (in der damaligen Terminologie Hofstätters: der "Ruf") als das zu handhaben sei, was politisch effektiv wird, z.B. die Stereotypen gegenüber Minderheiten. In seiner Psychologie sah das folgendermaßen aus:

"1925 und auch noch 1933 war die Psychologie Mode, sie wurde von weiten Kreisen der Gebildeten aufmerksam verfolgt, die wissenschaftliche oder pseudowissenschaftliche Terminologie sicherte in die Alltagssprache, die Schriften fanden reißenden Absatz. Heute verlohnt es sich - Gott sei dank - kaum mehr, ein populärpsychologisches Buch zu schreiben, denn anscheinend mit einem Male - will niemand mehr etwas von der Psychologie wissen. Zweifelsohne ist dafür die Ausschaltung des Judentums aus dem deutschen Geistesleben nicht ohne Bedeutung gewesen und sicherlich war das allgemeine Gefühl auch nicht so sehr im Unrecht, wenn man die Psychologie im Hinblick auf viele ihrer Vertreter als eine undeutsche Wissenschaft brandmarken zu müssen glaubte. (S. 562/63)

"Wir alle wissen, daß unser Weltanschauungskampf heute in besonderem Maße der Erbsündenlehre gilt. ... Der Durchbruch des nordischen Glaubens mußte also die Psychologie treffen, denn in ihren Fundamenten sind fremdrassige Anschauungsweisen eingemauert. ..." (S. 566)

"Wir haben bisher die Gründe der Krise aufzudecken getrachtet. Daß sie bei uns zu Lande stärker und früher erlebt wurde als anderswo, hat seine Ursache im deutschen Aufbruch, der an jeden Einzelnen höhere Anforderungen stellt als das statische Sein anderer Völker." (S. 570)

Hofstätter hat den "deutschen Aufbruch", die mit Rassenideologien verbräunte Expansionspolitik des Nationalsozialismus, in der Psychologie betrieben. Seine jüngste Erklärung, die von

Für die SPD steht der Wahlkampf vor der Tür. Ruhau will Bürgermeister von Berlin werden.

Um 3 Uhr morgens bestätigte sich die Vermutung: 60 Mannschaftswagen, 20 Streifenwagen und Jeeps umstellten Gefangenentruck.

Verlassen. Iische dienten als Barrikaden und Verteidigungsgerät. Einige Verletzte. Politzeinsatz wie immer: Notstandsbildung.

Die Demonstranten formierte sich, um in die Innenstadt zu marschieren. Die Demonstration verlief ruhig und diszipliniert.

Die Demonstranten beschloß das Studentenparlament, am

ihm mit geleistete "Befreiung" der Psychologie von "fremdrassigen Elementen" habe das Ziel gehabt, die Psychologie selbst zu retten, ist nichtsdestoweniger richtig. Wer empirische Fakten (z.B. Ergebnisse der Vorurteilsforschung) in den Dienst der herrschenden Institutionen stellt, ohne den Zusammenhang mit ihnen kritisch zu reflektieren, ist Positivist. Es war also unumgänglich, daß der hofstättersche Positivismus faschisiert wurde: Hofstätter verband empirische und reproduzierbare Daten mit den Zielen des Nationalsozialismus, genauer: er "rettete" die Psychologie durch Unterordnung.

Die Anhänger Hofstätters behaupten, die positive Auslegung der Stereotypenforschung durch Hofstätter sei nach 1945 durch ihn negativiert worden: er habe z.B. vor dem noch bestehenden Antisemitismus in der BRD als dem "Heterostereotyp" des deutschen "Autostereotyps" gewarnt. Für einzelne Zusammenhänge mag dies zutreffen, jedoch nicht für alle. Es gibt Beweise dafür, daß er psychologische Kategorien, die für den eng begrenzten Bereich der sie konstituierenden empirischen Forschungen ihre Berechtigung haben, pauschal auf politische Zusammenhänge überträgt:

"Nahezu alles wird am Tag der Wiedervereinigung davon abhängen, ob eine echte Reintegration der beiden Bevölkerungsgruppen gelingt. Von den Methoden, die Sherif in seinen Lagern diesbezüglich im IV. Stadium ausprobiert hat, scheint mir der 'gemeinsame Gegner' nicht ernstlich in Frage zu kommen. Die 'gemeinsame Freude' (ein Jubel, der den beim Anschluß Österreichs im Jahre 1938 noch übertrüfe) und der 'gemeinsame Vorteil' (beidseitige Wirtschaftsbeziehungen nach Ost und West) sind hoch zu veranschlagen. Wie die Dinge liegen, dürfte der 'gemeinsame Not' mindestens anfänglich eine ganz besondere Bedeutung zukommen." (Peter R. Hofstätter, Gruppendynamik, Hamburg, 61.-70. Tsd., September 1964, S. 120)

Die Kategorien Sherifs stammen aus Verhaltensanalysen von Jugendlichen in Lagern ('gemeinsamer Gegner', 'gemeinsame Freude'). Hofstätter bringt sie scheinbar spielerisch in Zusammenhang mit "gruppendynamischen Problemen" der Wiedervereinigung: er überträgt Verhaltensmuster von 12-jährigen auf das potentielle Verhalten der ganzen Nation!

Hofstätter operiert hier genauso wie vor 1945: Damals benutzte er Stereotypen, z.B. den Antisemitismus des Nationalsozialismus, um die Psychologie als "deutsche Psychologie" zu retten - genauso wie die Täter in den KZ's liquidierten, um den "deutschen Herrenmenschen" im Großraum Eurafrika reinrassig zu erhalten; heute benutzt er empirisch ebenso gesicherte Stereotypen, um "die kleinen Bevölkerungsgruppen" wieder zu reintegrieren. Das politische Gesamtprojekt deutscher Reintegration liefern die "Graubücher" des Bundesrepublikanischen gesamtdeutschen Ministeriums. Der von Hofstätter sogenannte Anschluß Österreichs war ein annexionistischer Akt des NS-Regimes. Ohne es aussprechen, projiziert Hofstätter mit der Sherifschen Kategorie der "gemeinsamen Freude" eine ebenso annexionistische Wiedervereinigung.

Weiter heißt es bei Hofstätter: "Daß es für uns überhaupt die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung gibt, ist nicht zuletzt in unserem Autostereotyp begründet." (ebenda, S. 120) Die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung führt Hofstätter auf unseren "Autostereotyp" zurück, also auf Orientierungsmuster, die nicht der Wirklich-

Anmerkung zur ersten Hälfte: Die Zitate stammen aus: Hofstätter, Die Krise der Psychologie, In: Deutschlands Erneuerung 23. Jhg., Hft. 11, Nov. 41

verlassen.

Die tischen dienten als Barrikaden und Verteidigungsgerät. Einige Verletzte, Polizeiinsatz wie immer: Notstandsübung.

Schulern formierte sich, um in die Innenstadt zu marschieren. Die Demonstration verlief ruhig und diszipliniert wie vorgesehen; man kehrte nach 2 Stunden zur Universität zurück.

gesetztes beschloß das Studentenparlament in der vergangenen Woche, am Mittwoch, dem 5. Februar, eine Demonstration in die Innenstadt durchzuführen.

Für die SPD steht der Wahlkampf vor der Tür, Ruhrau will Bürgermei-

Um 3 Uhr morgens bestätigte sich die Vermutung: 60 Mannschaftswagen, 20

keit entsprechen, sondern manipuliert sind. (Hofstätter: "Dieses - das Autostereotyp - enthält nicht nur eine Anzahl von Attributen, sondern auch den Bezug auf geographische Bestände, das uns angestammte 'Land', der in der ersten Strophe des Deutschlandliedes anklingt." (!), ebenda, S. 120)

Hofstätter nimmt also auch hier das Autostereotyp als Axiom politischen Handelns, statt es kritisch zu reflektieren und zu bekämpfen. Es geht ihm immer noch um die Konservierung und Restaurierung angestammter "geographischer Bestände" (z. B. "Von der Maas bis zur Memel, von der Etsch bis zum Belt"), die in der ersten Strophe des Deutschlandliedes anklingen. Hofstätter pflegt also nach wie vor mit sozialpsychologischen Kategorien einen expansionistischen Nationalismus. Seine Theoreme sind von positivwissenschaftlichen Kategorien gestützt: Das Autostereotyp z. B. ist Konstituens des faschistischen Volksbegriffs, das sich an seinen Heterostereotypen, "Die wir anderen Völkern zulegen" (ebenda, S. 120)

2.) Nach 1945 ist Hofstätter im Dienst der sich wieder stabilisierenden postfaschistischen Herrschaftseliten geblieben.

A. Er stellte die Betriebspsychologie in den Dienst der Unternehmensleitungen der Konzerne: Ihre Aufgabe soll es sein, die kapitalistischen Widersprüche im Betrieb für die Lohnabhängigen zu verschleiern. Er spricht wie in seiner nationalsozialistischen Ära noch von einer "Betriebsgemeinschaft".

"Die 'Entfremdung' - eines der Lieblingsthemen von K. Marx - beschreibt als Erlebnis eine der Voraussetzungen für das Entstehen der Psychologie als einer empirischen Wissenschaft. Das schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß die Psychologie ihrerseits etwas zum Wieder-Heimisch-Werden des Menschen in der durch den Industrialismus zeitweilig verfremdeten Welt beitragen kann.... Die auf dem Gebiete der industriellen Psychologie angestrebte Aufhebung des Zustandes der Entfremdung stellt der Forschung fünf Themengruppen: 1. die Anpassung der Geräte und der Arbeitsbedingungen an die sensorischen, motorischen und sozialen Eigenheiten des Menschen, 2. die Anpassung der geübten Arbeitsfunktionen an die Bedingungen der Geräte, 3. die zweckmäßige Gestaltung des Anlernprozesses, 4., die Begabungsauslese der Berufsanwärter, 5., die sozialpsychologische Strukturierung der Betriebsgemeinschaft." (Fischer-Lexikon, Psychologie, herausgeg.: Peter R. Hofstätter, Frankfurt 1966, S. 72 ff.)

B. Er lieferte den bundesrepublikanischen Machteliten die Manipulationsinstrumente für die Wiederaufrüstung. Im psychologischen Institut der Universität Hamburg werden Studenten zu Wehrpsychologen auf Kosten der Bundeswehr ausgebildet. Hofstätter selbst war Heerespsychologe der großdeutschen Wehrmacht.

"Im Zentrum einer jeden psychologischen Analyse des Begriffs 'Soldatentum' stehen vier miteinander sehr eng verknüpfte Sachverhalte: die Motivation des Kämpfers, die Angst, die Kameradschaft und die Relation zwischen Autorität und Gehorsam. Genau besehen haben wir es dabei viermal mit dem Problem des Vertrauens zu tun,

bzw. mit dem der zur Selbstverständlichkeit werdenden Einfügung in übergreifende soziale Strukturen (Nation, die Gruppe der Gleichrangigen und das hierarchische System). Das Erlebnis des reziproken Bezuges auf diese Strukturen scheint auch die Voraussetzung für die Bewältigung der Angst darzustellen. Der Gegenstand der psychologischen Kriegsführung ist daher das dreifache Vertrauen des Soldaten, das sie nach innen gewandt als Selbstverständlichkeit zu festigen und nach außen gewandt nach Möglichkeit zu untergraben versucht." (Fischer-Lexikon, Psychologie, aaO, S. 326/27)

C). Er lieferte dem bundesrepublikanischen Establishment der Parteien die psychologischen Voraussetzungen zur Wählermanipulation:

"Mutatis mutandis können sich auch Wähler gegenüber zwei oder mehreren politischen Parteien in einer Konfliktsituation befinden, da jede von ihnen sowohl Licht- wie Schattenseiten aufweist. Es bedarf somit des Einsatzes propagandistischer Werbemethoden, da sonst unter Umständen gar keine Entscheidung gefällt würde (Wahlenthaltung)." (ebenda, S. 327)

Die Negation aller sich gegenwärtig sich anbietenden Parteien soll um jeden Preis verhindert werden!

"Bei politischen Wahlkämpfen wird man sich vielleicht fragen, ob im Parteiprogramm außen- oder innenpolitische Fragen in den Vordergrund gerückt werden sollen oder ob man den Parteichef eher als gütigen Vater oder als tiefen Denker schildern soll." (ebenda, S. 329)
Hier ist Hofstätter antidemokratischer Handlanger der Bonner Bürokratie. Er managt das gütige Lächeln des Großpapa Kiesinger mit; während kritisch politische Auseinandersetzungen vom Wahlkampf ferngehalten werden.

3.) Auch in Fragen der Hochschulreform vertritt Hofstätter eine charakteristische Position.

In seinem Artikel "Macht oder Würde der Professoren" (Welt am Sonntag, 3.12.67, Nr. 49, S. 16) kennzeichnet er die Krise der Universität als 'vorrevolutionär', ohne ihre objektiven Ursachen aufzuzeigen. Für Hofstätter genügt der subjektive Wunsch einiger Studenten nach einer "Götterlärnung", um die etablierte Universitätshierarchie in Gefahr zu bringen:

"Veranlassung zu solchen Überlegungen gibt das bei den Studenten in diesen Monaten vielfältig zum Ausdruck kommende Verlangen nach einer "Götterdämmerung". Die Situation ist so explosiv wie jeder vorrevolutionäre Zustand, zu dessen typischen Kennzeichen es gehört, daß die zum Sturz vorgesehenen "Mächtigen" im Grunde ^{nur} sehr wenig an verfügbarer Macht besitzen."

Hofstätter geht also davon aus, daß die Professoren nur "Würde", aber fast gar keine "Macht" besitzen. Die professorale Machtlosigkeit koppelt er mit deren gesellschaftlicher Reputation:

"Wahrscheinlich ist es genau diese Grundhaltung einer durch Anlage und Zucht bedingten Macht- Askese, die von der Gesellschaft auf der einen Seite durch das hohe soziale Ansehen, die Würde des Professors, honoriert wird, und die auf der anderen Seite die Überzeugung nährt, daß Träger dieses Titels sehr lebens- und weltfremd bzw. keine ernst zu nehmenden Gegner im Kampf um die Macht sind."

Auch hier nur subjektive Phänomene: "Anlage und Zucht" rufen den Dualismus zwischen "Macht" und "sozialem Vorteil" hervor! Das Bild des in seiner Disziplinargewalt eingeeengten ordinariats Vaters ist perfekt. Die "Götterdämmerung" dort ordinariats Zöpfe, die in Gefahr geraten sind, beschnitten zu werden. So einfach ist für Hofstätter, den reputierten Sozialpsychologen, die Krise der Universität zu erklären.

Doch Hofstätter geht weiter:

"Für eine Weile mag es ganz amüsant sein, wenn Würde entwertet wird, aber letzten Endes fällt die Bedeutung akademischer Qualifikation mit dem Ansehen der Universität. Eine in ihren Grundlagen erschütterte Universität wird als Stätte der Lehre unglaublich und als Ort der Forschung unergiebig."

Hier stellt Hofstätter die Verhältnisse auf den Kopf. Während längst klar ist, daß die ordinariale Hierarchie mit ihrer exklusiven Machtkonzentration auf eine kleine "Elite" die strukturelle Ursache der Hochschulkrise ist (zu der sich freilich noch die polit-ökonomischen Ursachen von außen zugesellen), predigt Hofstätter die alte universitäre "Qualifikation" in Forschung und Lehre, über die sich inzwischen sogar schon die Industriellenverände lustig machen. Mit diesem Argument geht es ihm wie allen Potentaten, die sobald nachgewiesen ist, daß sie kaum noch gesellschaftliche Funktionen haben, die Flucht nach vorn antreten, um ihre Haut zu retten.

Doch Hofstätter weiß, an wen er sich letztlich zu wenden hat:

"Der Weg führt mit höchster Wahrscheinlichkeit zur Schwächung des seiner wissenschaftlichen Infrastruktur beraubten Staates." Aus der Ideologie zurückübersetzt heißt das: die kritische Universität stellt notwendig, sobald sie begonnen hat, die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse nicht nur zu interpretieren, sondern auch zugunsten des Fortschritts aller Menschen in toto in Frage zu stellen, den autoritären Staat in Frage. Sie entzieht ihm seine wissenschaftliche Infrastruktur insofern, als sie die bisherige Unterordnung des Wissenschaftsbetriebs unter die herrschenden Machtoligarchien von Staat und Industrie aufkündigt. Der Forschungsbetrieb wird dabei freilich im Gegensatz zu Hofstätters Prophezeiung maximal effektiviert ganz einfach deshalb, weil nicht mehr einzelne Institutskönige und Fakultäts-potentaten, sondern große Teams an ihm mit gleichen Rechten teilhaben werden.

Hofstätter assoziiert letztlich "die Schwächung des ... Staates", weil er Koalitionspartner braucht, um in "Würden" zu bleiben. Dazu braucht er "Macht", d.h. der Dualismus von "Macht" und "Würde" soll aufgehoben werden. Er fordert eben nicht den Abbau der ordinariaten Hierarchie, sondern ihre Verfestigung, oder wie es in den "31 Leitsätzen" der neun Hamburger Professoren (Hamburg, 1968, hrsg. u. vertrieben von Prof. Thomsen, UKE Eppendorf) heißt: "Die Kontinuität der Spitze muß hinreichend garantiert werden."

Für den Staatspositivisten Hofstätter gibt es keine andere Beziehung als die zwischen den Institutionen und dem Staat. Die Universität hat für ihn nur die Funktion, dem Staat und der Erhaltung autoritärer Herrschaft zu dienen. Wird das eine geschwächt, dann auch das andere. Die Gesellschaft - und damit die gesellschaftskritische Funktion der Universität - paßt nicht in Hofstätters Konzept. Er droht vielmehr mit dem Zeigefinger: "Für eine Weile mag es ganz amüsant sein," aber wenn die kritische Universität beginnt, die parasitäre Funktion des autoritären Staates und seiner überblähten Apparate anzugreifen, hat der Spaß ein Ende. Der alte universitäre Hierarch wendet sich an den Staatsapparat. Und beide wissen, wem diese Koalition nützt.

Die sozialistischen Studenten der Universität Hamburg haben durch ihre jüngsten Aktionen die Voraussetzungen für eine kritische Auseinandersetzung mit Hofstätter geschaffen. Diese Auseinandersetzung

muß sich im Psychologischen Institut fortsetzen. Kritische Psychologiestudenten werden sie weiterrreiben. Gelegenheit dazu ist vor allem in den Vorlesungen.

Der SDS wird am Dienstag, den 13.2., um 20 Uhr eine Informationsveranstaltung über Hofstätter vor einer möglichst breiten Öffentlichkeit abhalten. Darüberhinaus wird er für das kommende Sommersemester ein KU-Seminar über:

Positivismus, Faschismus, und Psychologie - dargestellt am Fall Hofstätter und dem Psychologischen Institut der Universität Hamburg

vorschlagen. Dieses Seminar soll kein "Kontrastprogramm" zum bestehenden Psychologischen Institut sein; es soll dessen eigene Lehr- und Forschungsveranstaltungen zu kritischen Veranstaltungen umfunktionieren, bei denen es keine positivistische Psychologie mehr gibt.

Die Psychologie hat zum gesamtgesellschaftlichen Fortschritt ebenso beizutragen wie alle übrigen universitären Fachdisziplinen auch.

Hamburg, 6.2.68

zu beziehen bei:

SDS Landesverband Hamburg, 2 HH 13, von Melle Park 17 (41 84 38)